

Predigt am Gottesdienst am Ostermontag, 2. April 2018, 11 Uhr
in der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis

**Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn
Jesus Christus. Amen**

*„Und er fing an bei Mose und allen Propheten
und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war“*

Liebe Gemeinde,

so haben wir es eben im Evangelium gehört.

1. Geht es nicht etwas genauer? Was genau hat der auferstandene Jesus den Emmausjüngern erzählt? Was war es, das die beiden später sagen ließ: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“ Leider haben wir von damals keinen Mitschnitt, aber ich möchte Ihnen eine weitere Version anbieten, die Version eines vermeintlichen Augen- und Ohrenzeugen, und die geht so:

Dort seh' ich aus den Toren Jerusalems zwei Schüler Jesu gehn,
in Zweifeln ganz / und ganz in Traurigkeit verloren,
gehn sie durch Wald und Feld und klagen ihren Herrn.

Der Herr gesellt sich zu den Trauernden, umnebelt ihr Gesicht,
hört ihre Zweifel an, gibt ihnen Unterricht:

Der Held aus Juda, dem die Völker dienen sollen,
muss erst den Spott der Heiden
und seines Volks Verachtung leiden.

*Der mächtige Prophet von Worten und von Taten
muss durch den Freund, der mit ihm aß, verraten,
verworfen durch den andern Freund,
verlassen in der Not von allen,
den bösen Rotten in die Hände fallen.

Es treten Frevler auf und Zeugen wider ihn,
so spricht der Mund der Väter.

Der König Israels verbirgt sein Angesicht
vor Schmach und Speichel nicht,
er hält die Wangen ihren Streichen,
den Rücken ihren Schlägen dar.

Zur Schlachtbank hingeführt tut er den Mund nicht auf,
gerechnet unter Missetäter, fährt er für sie zu Gott hinauf.

Durchgraben hat man ihn, an Hand und Fuß durchgraben,
mit Essig tränkt man ihn in seinem großen Durst
und mischet Galle drein.
Sie schütteln ihren Kopf um ihn,
er wird auf kurze Zeit von Gott verlassen sein.
Die Völker werden seh'n, wen sie durchstochen haben,
man teilet sein Gewand, wirft um sein Kleid das Los.

Er wird begraben wie die Reichen
und unverwest am Fleisch
zieht Gott ihn aus dem Schoß der Erd hervor
und stellt ihn auf den Fels,
er gehet in seine Herrlichkeit zu seinem Vater ein,
sein Reich wird ewig sein, sein Name bleibt,
solange Mond und Sonne steht!

Die Rede heilt der Freunde Schmerz /
mit Liebe wird Ihr Herz zu diesem Gast entzündet, /
sie lagern sich, er bricht das Brot und saget Dank, /
die Jünger kennen seinen Dank, /
der Nebel fällt, sie sehn ihn – er verschwindet.¹

Wer war das? Wer hat uns diesen teilgereimten Bericht überliefert? Nun, diesen Nebel kann ich lüften, aber es wird Sie ein bisschen enttäuschen, denn auch der Autor dieser Zeilen war nicht wirklich dabei bei jenem legendären Osterspaziergang von Emmaus nach Jerusalem, sondern nur etwa 250 Jahre näher dran. Die Zeilen stammen von Karl Friedrich Ramler, geboren 1725 in Königsberg, gestorben 1798 in Berlin. Ein Philosoph der Aufklärung und ein Poet des sogenannten „empfindsamen Stils“. Ramler war damals, Mitte des 18. Jahrhunderts, einer der führenden Literaten und Intellektuellen Berlins, verkehrte mit Lessing, Moses Mendelssohn und anderen Geistesgrößen der damaligen Zeit – nur Friedrich der Große ließ ihn zeitlebens links liegen, aber das nur nebenbei ... Heute ist Karl Friedrich Ramler längst vergessen bzw. wäre längst vergessen, wenn er uns nicht durch Musik überliefert, die uns seit einiger Zeit wieder verstärkt begegnet. Wie das? Nun, Ramler war damals, Mitte des 18. Jahrhunderts, auch der führende Dichter für Oratorientexte. Sein berühmtestes

¹ Karl Friedrich Ramler, *Tod und Auferstehung Jesu*, 1760

Oratorium ist das Passionsoratorium „Der Tod Jesu“, ein Werk, das der heute ebenfalls längst vergessene Komponist Carl Gottlieb Graun 1751 komponierte und das seitdem bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zu den beliebtesten Passionsmusiken im deutschsprachigen Raum gehörte – bis es – nach der spektakulären Wiederaufführung von Mendelssohn von 1829 die Matthäuspassion von Bach ablöste.

Karl Friedrich Ramler schrieb auch ein Oratorium mit dem Titel „Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“, und aus diesem Oratorium sind die eben zitierten Verse über den Osterspaziergang der Emmausjünger. Ramler schrieb das Oratorium als Auftragswerk für den Komponisten Georg Philipp Telemann. Und Telemann ist heute immer noch berühmt, oder zumindest wieder – das wurde besonders im vergangenen Jahr deutlich, als international an den 250. Todestag Telemanns gedacht wurde (unter anderem auch hier in Hannover: Sie, lieber Herr Mohn, haben uns am Karfreitag 2017 mit einer wunderbaren Telemann-Passion erfreut). Karl Friedrich Ramler war 35 Jahre alt als er das Werk schrieb und es ist von ihm in diesem Zusammenhang ein Brief überliefert, in dem er wenig charmante Bemerkungen über seinen Auftraggeber Telemann macht, Zitat: „... ich habe ein feyerliches Versprechen von mir gegeben auf Ostern etwas fertig zu machen, woran sich ein alter Musikus todtsingen will. Herr Telemann, ein Greis von 78 Jahren, will seinen Schwanengesang singen, und dazu soll ich ihm die Worte vorsprechen.“ So ein Schnösel!

2. Wie auch immer: Telemann, der auch nach diesem Oratorium noch einige Jahre munter lebte, hat in seinem Oratorium die eben gehörten Verse des Osterspaziergangs der Emmausjünger auf eine sehr einfache, aber einprägsame Weise vertont: Telemann unterlegt den Text des von den Jüngern unerkannten Jesus, der von theologisch und heilsgeschichtlich anspruchsvollen Dingen redet, fast die ganze Zeit mit einer Art Wandermotiv in den Streichern: *womm-pomm, womm-pomm, womm-pomm* und so weiter – ständig dieser Rhythmus - schade, dass ich es Ihnen jetzt nicht vorspielen kann ...

Sie müssen es unbedingt bei youtube googeln ...

<https://www.youtube.com/watch?v=g-8JJJ4kFIQ&t=71s>

Das ist sehr pfiffig gelöst, aber es verwundert, denn man könnte doch erwarten, dass die Inhalte der Heiligen Schrift und der Geschichte Gottes mit Israel, die der Auferstandene den beiden Emmausjüngern vorträgt, einen Tonkünstler wie Telemann reizen würden, diese Inhalte musikalische auszumalen und nicht die reine Tatsache des Spazierengehens. (*Als Carl Philipp Emanuel Bach knapp zwanzig Jahre später denselben Text vertont, hört sich das bei ihm ganz anders an.*) Hat Telemann also eine schnelle, schematische, einfache Lösung gesucht, um dieses Rezitativ zu vertonen? Man wäre versucht, so etwas anzunehmen und damit einem Vorurteil Vorschub zu leisten, das über mehr als zwei Jahrhunderte und teilweise auch heute noch immer wieder gegenüber Telemann vorgebracht wurde, dass ihm eben im Gegensatz zum Johann Sebastian Bach die „Tiefe“ fehle. Dies zeige z.B. diese „Wandertagsmusik“ beim Osterspaziergang der Emmausjünger.

Einspruch! Nein! In diesem Fall bin ich entschieden anderer Auffassung: Der Gang nach Emmaus musikalisch grundiert als eine Art Wandertag? Will uns das vielleicht untergründig durch Töne vermittelt – gleichsam durch die Blume – vielmehr dies sagen: Nicht zu fassen! Da gehen die beiden Jünger mit Jesus stundenlang zusammen – sie klagen ihm ihr Leid, aber sie erkennen ihn nicht – sondern erst, als er das Ihnen das Brot bricht, da erkennen sie ihn – aber dann ist Jesus verschwunden. Dann erst schwant ihnen: „Brannte nicht unser Herz?“ Nun, nachher ist man immer klüger, könnte man nassforsch zu den beiden Jüngern sagen, aber irgendwie ist es doch faszinierend, was uns die Geschichte von den Emmausjüngern erzählt: Reden allein genügt nicht.

Es ist die Geste, die sie den Herrn erkennen lässt und bei den anderen der vielen und sehr unterschiedlichen Ostergeschichten des Neuen Testaments ist es anderes: Ganz am Anfang– wir haben es gestern im Osterevangelium aus Markus gehört – steht gar kein Erkennen, sondern ein Entsetzen: „Entsetzet euch nicht!“, spricht der Jüngling im weißen Gewand, der die beiden Marien, im leeren Grab erwartet: „Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten .Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“

Und? Haben die beiden Marien das gemacht? Nein, jedenfalls nicht laut Markus: „Sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.“ So endet ursprünglich das Markusevangelium, das älteste unser vier kanonischen Evangelien, (und der Schluss mit den Erscheinungen, der ist später angefügt worden, er steht selbst heute noch in allen seriösen Bibelausgaben in Klammern.)

Oder erinnern wir uns an diese verrückte Ostergeschichte aus dem Johannesevangelium: Maria Magdalena, die Verzweifelte, die vor dem leeren Grab steht, erkennt Jesus erst als er etwas sagt als er sie bei ihrem Namen ruft: „Maria!“ – Sie antwortet: „Rabbuni“ und dann dämmert ihr, dass ER es ist. Vorher aber heißt es ausdrücklich: ... und sie sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist (Vers 14). Diese Notiz des Evangelisten Johannes bringt Maria Magdalenas und unsere Not auf den Punkt. Das Geheimnis bleibt unzugänglich. Wie sollten sie, wie sollten wir in der Lage sein, etwas zu erkennen, was jenseits aller menschenmöglichen Erfahrung liegt!? Das gilt nun auch für die Emmausjünger: Sie gehen stundenlang mit Jesus spazieren und dann erst, an einer Geste, erkennen sie ihn, aber da ist er schon entschwunden – auch das ein Charakteristikum der so sehr unterschiedlichen Ostergeschichten. Der Auferstandene wird erkannt, aber dann entschwindet er ... Ist es also nur ein Haschen nach einem Phantom, das mit der Auferstehung – Na klar, sagen Skeptiker seit zwei Jahrtausenden ...

3. Vor einigen Wochen sprach ich mit einer Spezialistin, mit Ulrike Roth aus Frankfurt, einer Professorin für Praktische Theologie. Ich fragte Sie, wo ihr die

Rede von der Auferstehung denn im pastoralen Alltag meist begegne. Und sie sagte, dass ihr der Glaube an der Auferstehung häufig bei Beerdigungen begegne – na klar, da soll ja die Hoffnung auf die Auferstehung Raum Greifen, aber Frau Roth sagte: „Leider erlebe ich immer wieder, dass die Auferstehungsbotschaft auf dem Friedhof als reine Behauptung präsentiert und dabei wie ein Faktum vorausgesetzt wird. Der Auferstehungsglaube erscheint dann wie eine Zulassungsvoraussetzung (sc. zum christlichen Glauben). Dass die Auferstehungsbotschaft eine Verheißung enthält und Hoffnung wecken will, kann dabei zu kurz kommen. Trost stiftet eine derart gesetzliche Rede von der Auferweckung wohl eher nicht.“²

Liebe Gemeinde, das überzeugt: Die gesetzliche Rede von der Auferstehung bringt gar nichts, denn wenn der Glaube zu einer Pflicht wird, dann stellt sich alles andere als Trost ein. Also fragte ich Frau Roth weiter, welche Rolle denn dann noch die „Auferstehung Jesu“ in ihrem Glaubensleben spiele. Sie antwortete: „Großen Eindruck hinterlassen bei mir schon immer Osterlieder. Ich finde es erstaunlich, wie es Osterliedern gelingt, zu einem fröhlichen, hoffnungsvollen Auferstehungsglauben anzustiften. Osterlieder tragen Auferstehungshoffnung weiter, jenseits des theologischen Arguments und jenseits der intellektuellen Auseinandersetzung. Wenn ich „Christ ist erstanden“ singe, vergegenwärtige ich eine Glaubensgewissheit, die über Generationen als Trost und Ermutigung wahrgenommen wurde.“³

Zunächst hat mich die Antwort überrascht, ich dachte einen kurzen Augenblick: „Jetzt macht sie es sich aber etwas einfach!“ – Aber dann dämmerte mir: „Die Sache ist so einfach!“ Denn machen wir uns nichts vor: Die Frage nach der Wahrheit der Auferstehung Jesu ist nichts, was man erklären und beweisen kann. Vergessen wir nicht: Schon damals wurde der Auferstandene vielschichtig, vielfältig, verblüffend, poetisch, uneindeutig, total anders als gedacht, kurz: sehr merkwürdig erlebt – aber nichtsdestotrotz kraftvoll verkündet und erfahren. So wie Maria Magdalena, als sie den Auferstandenen sah und nicht weiß, dass es Jesus ist oder wie die Emmausjünger aus unserem Ostermontags-Evangelium, deren Herz erst brannte, als der Herr schon verschwunden war.

Insofern hatte Telemann Recht, als er in seinem Oratorium „Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“ ein Wandertags-Motiv zur Begleitung der Emmausjünger wählte: Die Hoffnung auf und das Leben mit dem Auferstandenen ist ein Weg, und es bleibt ein Weg, der uns auf in unserem Leben über verschiedenste Strecken führt, durch Licht und Schatten, durch helle Sonne und tiefste Finsternis - damit müssen wir klarkommen, aber davon müssen wir uns nicht entmutigen lassen und fröhlich weiter Osterlieder singen, denn Jesus geht mit und viele andere ...

Halleluja und Amen.

² Ulrike Roth, „Was geht mich das an? - Gespräch mit der Praktischen Theologin Ursula Roth über die Frage, wie der Glaube an die Auferstehung heute Relevanz gewinnen kann“ in zeitzeichen 4/2018, S.38-40.

³ Roth, aaO.